

Unverkäufliche Leseprobe des Claassen Verlages



Claassen

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Claassen Verlag

Weitere Infos unter:

<http://www.claassen-verlag.de>

Atiq Rahimi

Der Krieg und die Liebe

Roman

Aus dem afghanischen Persisch (Dari)
von Susanne Baghestani

Claassen

Die Originalausgabe erschien im Jahr 2002 unter dem Titel *Hesārchāne-ye chāb wa echtenāg* bei Editions Khavaran, Vincennes.

Diese Ausgabe wurde von der Übersetzerin auf der Grundlage der vom Autor autorisierten französischen Fassung *Les mille maisons du rêve et de la terreur* bearbeitet, erschienen 2002 im Verlag P.O.L., Paris.

Der Claassen ist ein Verlag des Verlagshauses
Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG

ISBN 3-546-00323-3

© P.O.L éditeur, 2002

© der deutschen Ausgabe 2003

Ullstein Heyne List GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.

Gesetzt aus der Palatino bei

Franzis print & media, München

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

*Solang dein Schlaf nicht mit Erkenntnis verbunden,
schlafe nicht*

Schams Tabrisi, Maqālāt 662, 6

Water?

Verflucht sei dein Vater!

Liege ich im Dunkeln oder sind meine Augen geschlossen? Vielleicht auch beides? Es ist Nacht, und ich schlafe. Weshalb denke ich dann?

Nein, ich bin wach, habe die Augen geschlossen. Ich habe geschlafen. Und in meinem Traum rief ein Kind: »Vater!«

Welches Kind? Ich weiß es nicht. Da war nur seine Stimme. Vielleicht war ich es selbst, als Kind, auf der Suche nach meinem Vater.

– Vater!

Erneut diese Stimme! Diesmal träume ich es nicht. Sie ertönt genau über mir. Ich muss nur die Augen öffnen.

– Wer bist du?

Die Frage erstirbt in meiner Brust. Ein stechender Schmerz durchbohrt meine Schläfen. Der schwarze Schleier vor meinen Augen wird noch dichter, die Stille in meinem Bewusstsein noch lastender ...

Wohin ist das Kind gegangen? Wie viel Schmerz in seiner Stimme lag. Aber auch ein Geruch. Ein Gestank nach Schlamm, als sei die Stimme aus der Tiefe eines Brunnens heraufgestiegen. Eines schlammigen Brunnens ohne Wasser ...

– Vater!

Vielleicht ist ein Kind in einen Brunnen oder Graben gefallen, und es ruft nach seinem Vater um Hilfe. Aber in welchen Brunnen? Welchen Graben? Bin ich etwa nicht daheim? Natürlich bin ich das. Ich liege in meinem Bett, schlafe aber noch. Ich schlafe und bin durstig, und ich träume von einem ausgetrockneten Brunnen.

– Vater?!

Nein, diese Stimme entspringt weder einem Brunnen noch einem Traum. Sie ist da, genau über meinem Kopf. Ich nehme ihre Schwingungen wahr, den heißen, angsterfüllten Atem, der die Worte ausstößt und mir an die kalten Ohren trägt.

Weshalb kann ich das Kind nicht sehen?

– Vater!

– Sei still! Geh zurück ins Haus!

Wem gehört diese zweite Stimme? Meiner Mutter?

– Mutter!

Der Ruf stirbt in meiner ausgedörrten Kehle. Ich bin nach wie vor in einem Traum. Nein, keinem Traum, einem Albtraum. Ja, natürlich. Schließlich kann man in Albträumen keinen Laut hervorbringen. In Albträumen denkt man nur, man sei wach, kann aber die Augen nicht öffnen und die Hände nicht bewegen. Stummheit und Erstarrung.

Großvater sagte, dass sich Dā Mullah Saïd Mustafa zufolge die Seele während des Schlafs aus dem menschlichen Körper entferne. Solltest du je vor ihrer Rückkehr erwachen, fändest du dich in einem endlosen Albtraum wieder. Starr und wehrlos, stumm und taub, voller Furcht und Entsetzen. Und zwar, bis deine Seele wiederkehre. Großvater sagte, dass Großmutter deshalb an einem Schlaganfall gestorben sei, weil sie ihr Bett verlassen wollte, ehe ihre Seele in den Körper zurückgekehrt war.

Ich darf mich auf keinen Fall erheben. Ich werde liegen bleiben, bis meine Seele zurückgekehrt ist. Auch die Augen werde ich nicht öffnen. Nie wieder werde ich an irgendetwas denken. Denn solange du im Bett liegst, darfst du nichts tun, außer dein Glaubensbekenntnis aufzusagen. An nichts anderes darfst du denken! Im Bett sind die Gedanken vom Teufel besessen. Das hatte Dā Mul-

lah Saïd Mustafa meinem Großvater gesagt und Großvater uns. Ich denke an nichts mehr. Ich sage mein Glaubensbekenntnis auf, nichts weiter! Damit meine Seele umso früher zurückkehrt. *Bismillah*, im Namen Gottes ...

Ich falle hin. Unter den Tritten der beiden Stiefelträger rolle ich in einen schlammigen Graben. Sie schimpften:

– Verflucht sei dein Vater!

Vor dem Einschlafen hätte ich meine Hände auf die Brust legen und einhundertundein Mal einen der neunundneunzig heiligen Namen Gottes wiederholen müssen. *Al Bā'ith*, eins. *Al Bā'ith*, zwei. *Al Bā'ith*, drei ...¹

Großvater sagte, man könne Dā Mullah Saïd Mustafa zufolge mit diesem einen Namen alle Ausgeburten der Albträume bändigen. *Al Bā'ith*, vier. *Al Bā'ith*, fünf. *Al Bā'ith*, sechs ...

In den schlammigen Gestank mischt sich der Geruch von Blut.

– Vater!

Bin ich denn nicht in einem Albtraum? Die Stimme des Kindes nehme ich ebenso wahr wie den Gestank von Blut und Schlamm.

– Wer bist du?

Meine Stimme erreicht meine Kehle nicht. Sie erstirbt umherirrend in meinen Gedanken. Ich muss unbedingt die Augen öffnen ... Ich sehe nichts.

Dunkelheit ... und sonst nichts.

Nein, ich schlafe nicht. Die Mächte der Finsternis haben Besitz von mir ergriffen. Die Djinnen sind gekommen und haben sich mir auf die Brust gesetzt.² Großvater erzählte, Dā Mullah Saïd Mustafa – dessen Autorität die von zehn Mullahs aufwog – habe gesagt, dass sich die Djinnen in dem Zimmer einnisteten, in dem kein Koran vorhanden sei. Nachts, wenn du schläfst und deine Seele sich auf Wanderschaft begeben hat, kommen sie und überwältigen dich. Sie machen es sich auf deiner Brust bequem, packen deine Hände, verbinden dir die Augen und verschließen dir den Mund. Sie brüllen deinen Namen und ahmen die Stimmen deiner Verwandten nach. Du darfst ihnen keinesfalls antworten, sonst bemächtigen sie sich deiner. Dir bleibt nur, dein Glaubensbekenntnis zu rezitieren. Sprich es, in Gottes Namen! Andernfalls verschwinden die Djinnen nicht. Solange sie auf deiner Brust sitzen, wird deine Seele nicht zurückkehren.

– Lieber Bruder!

Nein. Das ist nicht meine Mutter, sondern Parvana, meine Schwester.

– Parvana, meine Liebste, hast du mich gerufen? Parvana, verehrte Schwester, verjag die Djinnen von meiner Brust. Hörst du mich, Parvana?

Nein. Sie hört mich nicht. Die Djinnen halten meine Stimme in der Brust gefangen. Wenn Parvana sie doch nur sehen könnte!

Wie sollte Parvana die Djinnen sehen können? Das ist nicht jedem gegeben. Großvater erzählte, dass nur Dā Mullah Saïd Mustafa Djinnen sehen konnte. Mit Gebeten und Beschwörungen hätte er sie sich unterworfen. Die Djinnen seien ihm zu Diensten gewesen. Sie hätten ihm alles über alle berichtet. Gnade dem, der etwas Abfälliges über ihn äußerte, sei es in seiner Anwesenheit oder hinter seinem Rücken, da die Djinnen sofort ...

Vielleicht sind diese Djinnen tatsächlich Dā Mullah Saïd Mustafas ergebene Sklaven. Großvater ließ uns glauben, sie hausten in unseren Mauern, um uns fügsam zu machen. Ich jedoch beschimpfte sie. Nachts ging ich mit meinem Cousin mütterlicherseits unter die großen Bäume pinkeln, in alle Winkel verlassener Gärten und an den Fuß verfallener Gemäuer, in der Hoffnung, Dā Mullah Saïd Mustafas Djinnen zu bepinkeln. Heute Nacht sind ebendiese Djinnen gekommen, um *mir* auf die Brust zu pinkeln.

Sollte Parvana sie je sehen, sie würden sich ihrer bemächtigen.

– Parvana, verehrte Schwester, geh fort, bleib nicht hier!

Die Djinnen haben mir die Stimme geraubt.

Der Offizier warf mir einen hasserfüllten Blick zu und begann zu schreien:

– Soll doch der Kommandant deine Schwester vögeln!

Ich spürte die Wucht des Kolbens einer Kalaschnikow in den Eingeweiden. Mir wurde schwarz vor Augen. Eine säuerliche Flüssigkeit stieg mir die Kehle hoch, erfüllte meinen Mund und spritzte dem Offizier auf die Schulter, auf seine Waffe, auf das Bild von Hafizullah Amin³, das vom Rückspiegel des Jeeps herabbaumelte ...

Das Fahrzeug hielt an. Zwei Soldaten zerrten mich aus dem Wagen. Unter den Tritten ihrer Stiefel rollte ich in einen schlammigen Graben.

Sie schimpften:

– Verflucht sei dein Vater!

Verehrter Bruder!

Parvana ist noch immer bei mir.

– Kleine Parvana, bist du es wirklich? Wenn du es bist, bleib und sprich das Glaubensbekenntnis. Lies einen Vers aus dem Koran und vertreib die Djinnen von meiner Brust! Parvana, Liebes, meine Seele hat sich in den dunklen Straßen der Stadt auf Wanderschaft begeben. Sie ist zwei Soldaten in die Hände gefallen, und die Djinnen haben sich meines Körpers bemächtigt. Man hat meine Seele getreten und durch den Schlamm geschleift, sie ist verwundet. Kleine Parvana, bleib bei deinem Bruder, lies aus dem Koran, verjag die Djinnen, damit meine geschundene Seele endlich wieder in ihren Körper zurückkehren kann! Parvana?

Parvana ist verschwunden. Sie hat mich verlassen, sie dachte, ich schlafe. Sie ahnt nicht, dass mich die Finsternis gefangen hält.

Die Zeit des Frühgebets naht. Nach dem Gebet wird meine Mutter an mein Lager kommen, ruhig und sanft. Wie gewöhnlich wird sie leise an meiner Seite beten und mich segnen. Sanfter noch als die Morgenbrise. Dann werden die Djinnen fliehen. Ich werde die Augen öffnen können, und ich werde meine Mutter anlächeln, statt wie gewöhnlich zu murren. Ich werde ihr die Hände küssen. Ich werde gesegnetes Wasser trinken. Ich werde vor Gott niederknien und mir den Talisman umhängen, den sich Großvater von Dā Mullah Saïd Mustafa hat anfertigen lassen. Ich werde an das Malakut⁴ und seine Bewohner glauben, ich werde meine Seele nicht mehr vernachlässigen. Nacht für Nacht werde ich meine Waschungen vollziehen und meine Gebete sprechen. Ich werde mich im Bett nicht mehr selbst befriedigen. Folgsam werde ich die Arme über der Brust kreuzen und einhundertundein Mal den Namen Gottes wiederholen, *Al Bā'ith, Al Bā'ith, Al Bā'ith ...*

Soll doch der Kommandant deine Mutter vögeln!, schimpfte der Offizier, ehe er den beiden Soldaten befahl, mich in den Jeep zu werfen. Ich fand mich zwischen zwei Soldaten wieder. Der Jeep fuhr los. Vom Geschaukel wurde mir übel. Da legte ich meine Hand auf die Schulter des Offiziers, der vor mir saß, und sagte schmeichelnd:

– Herr Kommandant ...

Erneut warf er mir einen hasserfüllten Blick zu und schrie:

– Soll doch der Kommandant deine Schwester vögeln!